



GMS GESELLSCHAFT MINDERHEITEN IN DER SCHWEIZ
SOCIETE POUR LES MINORITES EN SUISSE
SOCIETA PER LE MINORANZE IN SVIZZERA
SOCIETAD MINORITADS EN SVIZRA

GMS Standpunkt

27. Februar 2015

«Aber was ist die Botschaft?»

Diese Frage stellte sich der Erste Staatsanwalt von St. Gallen. Und gab damit auch eine Antwort, warum Behörden dem Antisemitismus oft so blind gegenüber stehen.

Die NZZ schrieb: «Auf einem Messewagen wurden von rassereinen Hebräern Uniformstücke, Abrüstungsgegenstände zu enorm billigen – die Trommel 1 Fr. 22, ganz à la Brann – feilgeboten (...).» Und im «Tages-Anzeiger» stand: «Auch ein Handelswagen mit sehr semitisch zugestutzten Sachwaltern fuhr des Weges und die Preise, zu denen von diesen Friedensfreunden alte Uniformstücke, «Abrüstungsgegenstände», Trommeln und Waffen verkauft wurden, lassen an Billigkeit alles Dagewesene hinter sich.» Mit diesen Worten beschrieben die beiden Zürcher Zeitungen einen Wagen im Umzug der Zürcher Zunft Riesbach – am Sechseläuten 1899.

Aber was ist die Botschaft?

Dass es um die vorletzte Jahrhundertwende ganz normal war, in einem Sechseläuten-Umzug zum Thema «Frieden und Abrüstung» auch einen Wagen mitzuführen, der die Zürcher Juden als fremdes, dubioses Händlervolk karikierte und verspottete. Der bürgerliche Antisemitismus war damals unwidersprochenes Allgemeingut. Auch die erwähnten Zeitungen teilten ihn, wie ihre Wortwahl belegt. «Fürwahr, eine hübsche Leistung einer einzelnen Zunft!», lobte das NZZ-Morgenblatt vom 18. April 1899 die Riesbacher Zünfter.

116 Jahre, zwei Weltkriege und einen Holocaust später ziehen etwa 300 Fans des FC Luzern vor dem Match vom 15. Februar 2015 in breiter Phalanx durch die Stadt St. Gallen. Sie tragen blaue und weisse Lockenperücken und haben ein Gaudi: Sie treiben einen Kollegen vor sich her, einen Mann im schwarzen Anzug, mit schwarzem Vollbart und schwarzem Hut – die Karikatur eines orthodoxen Juden. Er trägt einen Fan-Schal der gegnerischen Fussballmannschaft.

Aber was ist die Botschaft?

Die Botschaft ist die gleiche wie beim Sechseläuten 1899: Ein Gespenst geht um, das Gespenst des Antisemitismus. Der schwarze Jude wird hier zur Verhöhnung der gegnerischen Fussballmannschaft dienstbar gemacht. Von Luzerner Fans, die, wie Medien berichten, ihre Gegner auch in ihren Schlachtgesängen gerne als «Juden» beschimpfen. Auch dieser heutige Antisemitismus scheint so alltäglich zu sein, dass er wohl folgenlos geblieben wäre, hätte nicht ein junger Fan-Fotograf die Szene aufgenommen und in eine Fussball-Website gestellt. Dort entdeckte es der Newsletter Storyfilter.com und machte das Bild über Facebook publik.

Ganz gegen ihren Willen mussten sich nun die St. Galler Behörden mit dem Vorfall befassen. Zuerst wimmelten sie ab, ein Strafverfahren sei «kein Thema». Und auf Nachfrage der «SonntagsZeitung» erklärte der Erste Staatsanwalt, Thomas Hansjakob: «Wir haben das fasnächtlich aufgefasst.» Mit dieser Ignoranz ertete er empörte Reaktionen. Darauf machte er alles nur noch schlimmer. Zur Nachrichtenagentur SDA sagte Hansjakob, auf dem Foto sei nicht zu sehen, ob die verkleidete Person von den Fans vor sich hergetrieben werde – auf den ersten Blick wirke sie eher wie ein Anführer. «Aber was ist die Botschaft?», frage er sich. Wenn jemand als Jude bezeichnet werde, sei dies nicht ehrverletzend, stellte der Staatsanwalt fest.

Aber was ist die Botschaft?

Die rhetorische Frage des Staatsanwalts ist selbst die Botschaft: Da kann einer also studierter Jurist und sogar ein bekannter Hooliganismus-Bekämpfer sein, ohne zu wissen, was Hooligans innerhalb und ausserhalb der Stadien schreien und inszenieren. Da kann ein Staatsanwalt den schwarzen «Juden» sehen, ohne dass ihm Antisemitismus in den Sinn kommt. Stattdessen rätselt er darüber, ob es sich vielleicht um einen Anführer der Fans handeln könnte. Natürlich gab sich ein Luzerner Freund für diese Maskerade zur Verhöhnung der St. Galler her; aber das ist nicht die Botschaft.

Die Botschaft ist, dass Staatsanwalt Thomas Hansjakob – wie viele Behörden in der Schweiz – Rassismus und Antisemitismus nicht kennen wollen und sich lieber blind und taub stellen. Es geht gar nicht darum, jede kleine rassistische Geschmacklosigkeit mit dem Strafrecht zu ahnden. Aber solche Vorfälle zu erkennen, zu benennen und sie zurückzuweisen, das ist die dringliche Botschaft an die Behörden wie auch an die Zivilgesellschaft.

GMS Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz

Die GMS Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz wurde 1982 gegründet von Sigi Feigel und Alfred A. Häsler, ist politisch und religiös neutral und setzt sich für Leben, Recht, Kultur und Integration alter und neuer Minderheiten in der Schweiz ein. Sie steht allen offen, die für Minderheiten eintreten (<http://www.gms-minderheiten.ch>).

Rückfragen an infogms@gra.ch oder Telefon 058 - 666 89 66